

Das süd-östlich von Sittensen gelegene „Tister Bauernmoor“, ist seit 2002 Naturschutz-, FFH- und EU-Vogelschutzgebiet und somit ein Teil des NATURA 2000 Schutzgebietssystems.

Das „Tister Bauernmoor“ ist der nördliche Teil des rund 1200 ha großen „Ekelmoores“ und etwa 5.000 Jahre alt. Die gezielte Moorentwässerung begann um 1850 mit der Verkoppelung bzw. der Landverteilung des Allgemeineigentums. Dafür sind in Handarbeit tiefe senkrechte Gräben zur Entwässerung an den Grenzen auf ganzer Grundstückslänge und Quergruppen in unterschiedlicher Anzahl und Tiefe gegraben worden. Der bäuerliche Handtorfstich begann von den nördlichen Moorrändern her und wurde bis etwa 1.000 Meter weit in die Fläche geführt.

Eine industrielle Weißtorfgewinnung begann 1923 und dauerte bis zum Ablauf der befristeten Genehmigung im Jahre 1998. Zwingende Abbauauflage war nach dem Abbauende eine Vernässung der abgetorften Flächen durch Unterbindung jeglichen unnatürlichen Wasserabflusses. Nachfolgend wurde die Unterschutzstellung als Naturschutzgebiet betrieben.

Renaturierung - Öffentlichkeitsarbeit - Naturschutzmarketing -

Eine weitere wichtige Zielsetzung war die Öffnung des Naturschutzgebietes für das Publikum mit einer im Juni 2002 fertig gestellten Beobachtungswarte (Aussichtsturm) im Zentrum der vernässten Flächen ca. 1.500 Meter vom Nordrand entfernt.



Foto: NABU-Archiv

„Holzfederweg“ neben einem Handtorfstich

Erschlossen wird dieser Aussichtsturm mit einem drei Meter breiten „Holzfederweg“, gegründet auf einem überwiegend einlagigen Knüppeldammunterbau aus Kieferstammholz und einer leichten Holzhäckselaufgabe, ein Fußweg, der im Notfall auf rund 1200 Meter auch rettungswagentauglich ist. Fertigstellung 2003.

Ein kleiner Teil der während des industriellen Abbaues gebrauchten Moorbahn ist erhalten und wird parallel zum „Holzfederweg“ von einem eigens gegründeten Verein betrieben und unterhalten.

Konkrete Maßnahmen zur Moorrenaturierung:

Die Grundstücke sind bis auf wenige Ausnahmen vom Landkreis Rotenburg (Wümme) erworben worden. Dadurch erübrigten sich weitestgehend langwierige Verfahren nach dem Niedersächsischen-Wasser-Gesetz. Mitte der 80 er Jahre wurden im südöstlichen Bereich (rote Markierung) des industriell abgebauten Moorareals mit kleinen Staumaßnahmen die ersten Wasserflächen gewonnen. Im Laufe der Jahre entwickelte sich das Ziel, den 570 Hektar umfassenden Gesamtkomplex systematisch hochmoor-optimiert wieder zu vernässen.



Luftaufnahme 1992

Dieses Projekt „Renaturierung Tister Bauernmoor“ wurde von der damaligen Bezirksregierung Lüneburg, dem Landkreis Rotenburg (Wümme), dem damaligen Niedersächsischen Landesamt für Ökologie (NLÖ), von diversen ehrenamtlichen Partnern des Naturschutzes und anderen unterstützt.

Durch Dämmung einiger Hauptentwässerungsgräben zwischen 1999 und 2001 setzte schon eine starke, aber zarte Dynamik in der moortypischen Entwicklung ein. In Folge erheblicher Niederschläge stellten sich im Zentrum der abgetorfen Fläche östlich vom „Gleisdamm“ schon ausgedehnte Vernässungsareale ein, die zusammenhängend über mehrere hundert Hektar groß waren. An mehreren Standorten hatten sich bereits kurzfristig ausgedehnte „Wollgrasfelder“ entwickelt.



Foto: NABU-Rotenburg

Mein praktischer Einstieg in das Renaturierungsprojekt begann im Herbst 2001. Erste Erfahrungen mit Eigenschaften von Torfarten wie der enormen Wasseraufnahmekapazität und der heilenden Wirkung bei verletzter Haut machte ich während meiner Berufsausbildung in einer Baumschule und später im Hochschulstudium auf diversen Exkursionen im Emsland, in Schottland und in holländischen Mooregebieten. Mit Torfabbau hatte ich beim alten Landkreis Rotenburg (Wümme) Mitte der 70iger Jahre im Zuge des damaligen Bodenabbaugesetzes zu tun. Zur gleichen Zeit beteiligte ich mich an Wochenenden an Maßnahmen zur „Entkusselung“ (Gehölzentnahme) auf Moorflächen in Naturschutzgebieten.

Zur Praxis der Wiedervernässung ab 2002 im „Tister Bauernmoor“ konnten u. a. Fachinformationen aus dem Niedersächsischen Moorschutzprogramm genutzt werden.

Im Jahr 2001 waren die großen mit Regenwasser gefüllten Abbaupolder durch Dichtung der Hauptgräben teilweise entstanden. Der gesamte Polderbereich, dessen Torfdämme zur Orientierung mit Namen versehen wurden, läuft heute in drei nördliche Entwässerungsrichtungen über. Das Wasser des westlichen Bereiches wird durch Überläufe im „Stemmer-Lochdamm“, „Mitteldamm“, „Neuer Binsendamm“ und „Binsendamm“ zur Nordwestecke der „Westweide“ und hier über einen Sollüberlauf in Rahmenbauweise in den „Forstrandgraben“ geführt.

Nach gründlicher Inaugenscheinnahme der Moorflächen und einem damals bescheidenen Mittelansatz wurden in den ehemaligen Torfransportdämmen, die durch wilde

Wasserüberläufe an verschiedenen Stellen ihre Staufunktion zu verlieren drohten, labil gelagerte freie Dauerüberläufe mit einer Wasserdurchlaufhöhe von 25 cm zur Stabilisierung der Wasserhöhen und Befestigung der Dammkronen eingebaut. Die Seitenwände dieser Überläufe sind mit Palisaden und die Sohle mit waagrecht verlegten Halbhölzern befestigt. Die hierfür notwendigen Hölzer sind vorher überwiegend im „Sitka-Busch“, ein Forstbestand mit Weymouthskiefer am westlichen Rand des Naturschutzgebietes angefertigt worden. Zum Transport und Einbau des Baumaterials wurde ein kleiner 6t Hydraulikbagger mit 40 cm breitem Gummikettenlaufwerk verwendet.



Parallel zum Bau der Überläufe sind mehrere Gräben im westlichen Randbereich zur Landesforst durch wiederholte Torfpfropfen dicht gesetzt und schon vorhandene wilde Wasserüberläufe in den Dammkörpern durch Torfaufgabe verschlossen worden. Dabei wurden vereinzelt Palisadenwände und Befestigungen mit Holzbohlen zur Verstärkung der Verdämmungen verwendet. Der eingesetzte 6t Hydraulikbagger wurde gewählt, da ich annahm, dass ein kleiner und leichter Bagger im Moor mit der Aufgabe zum Einbau manuell gefertigter Überläufe am besten zurechtkommen würde, was für etwa 10 Tage auch reibungslos verlief.

Beim weiteren Geräteinsatz im Stundenlohn, wie der sporadischen Dichtsetzung von Gräben und der erstmaligen Kammerung von Handtorfstichen, versank der Bagger in Folge eines unvorsichtigen Wendemanövers am senkrechten Rand eines Handtorfstiches östlich des „Gleisdammgrabens“ in nassem Weißtorf nahezu voll-

ständig. Der Bergungsversuch am nächsten Tag durch den Unternehmer mit einem speziell angelieferten Raupenbagger von 28t Größe wurde wiederum durch Fahrfehler des neuen Baggerführers zum Fiasko. Das Gerät versank schon auf dem Weg zur eigentlichen Bergungsstelle im bewaldeten Hochmoor in einer vom Geräteführer übersehenen oder unterschätzten Grube mit einer Kette so tief und unglücklich, dass das Gerät schräg bis über den Drehkranz versackte und nur noch durch Ausgraben in Handarbeit und Einbau einer Stammunterlage geborgen werden konnte. Der Zeitverlust betrug etwa 40 Stunden. Die Kosten gingen zu Lasten des Unternehmers.

Wie konnten wir besser agieren?

Nach intensiver Suche gelang es, durch Empfehlung eines Studienkollegen ein Jahr später ein Unternehmen zu finden, das zum einen die geeigneten Geräte und zum anderen aber auch einen unerschrockenen, versierten und mit Hochmoorarbeiten erfahrenen Geräteführer hatte.

Nachfolgend sind hauptsächlich ein „Liebherr 310“ 13t Hydraulikbagger mit 90cm Moorkettenlaufwerk, mit den Anbaukomponenten Armverlängerung, Grabenräumschaufel und Schnittgriff sowie zwei „Yanmar-C 50“ 6t Transportdumper mit Gummikettenlaufwerk im Stundenlohn angemietet worden. Derartige Moorbagger und Ketten-Dumper verursachen Bodendrucke von 0,16 bis 0,26 kp pro cm².

Konkret arbeiteten wir folgendermaßen weiter:

Der Nord-West-Bereich:

Der Hauptabzug des Wassers aus dem Moor fließt in Richtung Nord-West und Nord. Mit dem vor genannten Gerätegespann und dem abfließenden Wasser von den südlich vorhandenen Einstauhöhen in den Poldern zwischen 0,20 bis 1,00 m wurde die schnelle und nachhaltige Vernässung hoch liegender Torfflächen durch den Aufbau neuer Torfdämme mit Dauerüberläufen möglich. So entstanden der „Strobendam“, der „Binsendam“, der „Wiesendam“, der „Neue Binsendam“, der „Birkendam Süd“ und der „Birkendam Nord“ mit den jeweils neu abgetrennten Poldern, in denen sich im Folgejahr nach Fertigstellung Kraniche zur Brut einfanden. Mit Hilfe von eingebauten regulierbaren Kastenüberläufen im „Stemmer-Lochdam“ und „Birkendam Nord“ konnte eine Wasserstandshöhe gehalten werden, die den hier vorhandenen Baumbestand anschließend, wie gewünscht, weitestgehend zum Absterben brachte.

Der Süd-West-Bereich:

Im Süd-Westen wartete folgende Herausforderung: Der „Blinddam“ endete östlich ca. 80 Meter vor dem „Gleisdam“. Da diese breite Lücke bis zum „Gleisdam“ etwa meterhoch unter Wasser stand, wurde vom südlichen „Gleisdam“ ein Dam aus Sand im Vorkopfverfahren aufgesetzt und nach der natürlichen Setzung ein Jahr später zur Dammsicherung mit einer Torfauflage und Pfeifengrassoden angedeckt. Warum jetzt hier Sand? Ganz einfach: Torf kann in wassergefüllten Bereichen im nassen Vorkopfverfahren nicht kurzfristig so aufgebaut und verdichtet werden, dass auf der neuen Damfläche Materialtransporte stattfinden können. Sand dagegen fällt durch das Eigengewicht natürlich so, dass er sofort befahren werden kann. Ein rechtwinkliger Anschluss an den „Gleisdam“ hätte zudem durch die Materialtransporte irreparable Schäden im Torfkörper auf dem schmalen „Gleisdam“ zur Folge gehabt.



Foto: NABU-Rotenburg

In der Foto-Mitte oben ist der neue gerundete Dammanschluss zwischen „Blinddamm“ und „Gleisdamm“ gut zu erkennen.

Durch die Sandentnahme wurden im eiszeitlichen Sandareal, den „Heidedünen“ an der Grenze zum NSG „Ekelmoor“, zwei kleine Senken gestaltet, die sich sofort mit Regenwasser füllten. Eine davon ist in der rechten unteren Ecke des Fotos zu erkennen.

Mit dem Anschluss des „Blinddammes“ an den „Gleisdamm“ entwickelte sich, wie erwartet, eine seichte, torfinselreiche, ca. 25.000 qm große Flachwasserfläche, in der Tiefen von 0,1 bis 20 cm vorkommen, die nachfolgend als Rastplatz vorwiegend von Kranichen und Kiebitzen angenommen wird. Im Spätsommer und Herbst halten sich hier bis zu 600 Kiebitze auf.



Foto: NABU-Rotenburg

Der mittlere Bereich:

Das Wasser im mittleren Bereich fließt im Nahbereich der Beobachtungswarte (Aussichtsturm) nach Norden durch alte Gräben in die teilweise schon gekammerten Handtorfstiche links und rechts des „Holzfederweges“, dem Erschließungsfußweg zum Aussichtsturm. Durch Stauvorrichtungen sind in der „Moorerlebniszone“ die vorhandenen bäuerlichen Handtorfstiche und Gräben so gestaltet, dass hier zum einen das Kiefernstammholz des Knüppeldammunterbaues des Weges zur besseren Haltbarkeit mit Wasser dauervernässt und zum anderen in den bäuerlichen Handtorfstichen ein erneutes Moorwachstum durch Schwingrasen-Gesellschaften mit Wollgras und Torfmoosen vom Publikum erlebbar wird.



Foto: NABU-Rotenburg

Aussichtsturm



Foto: NABU-Archiv

Schwingrasen

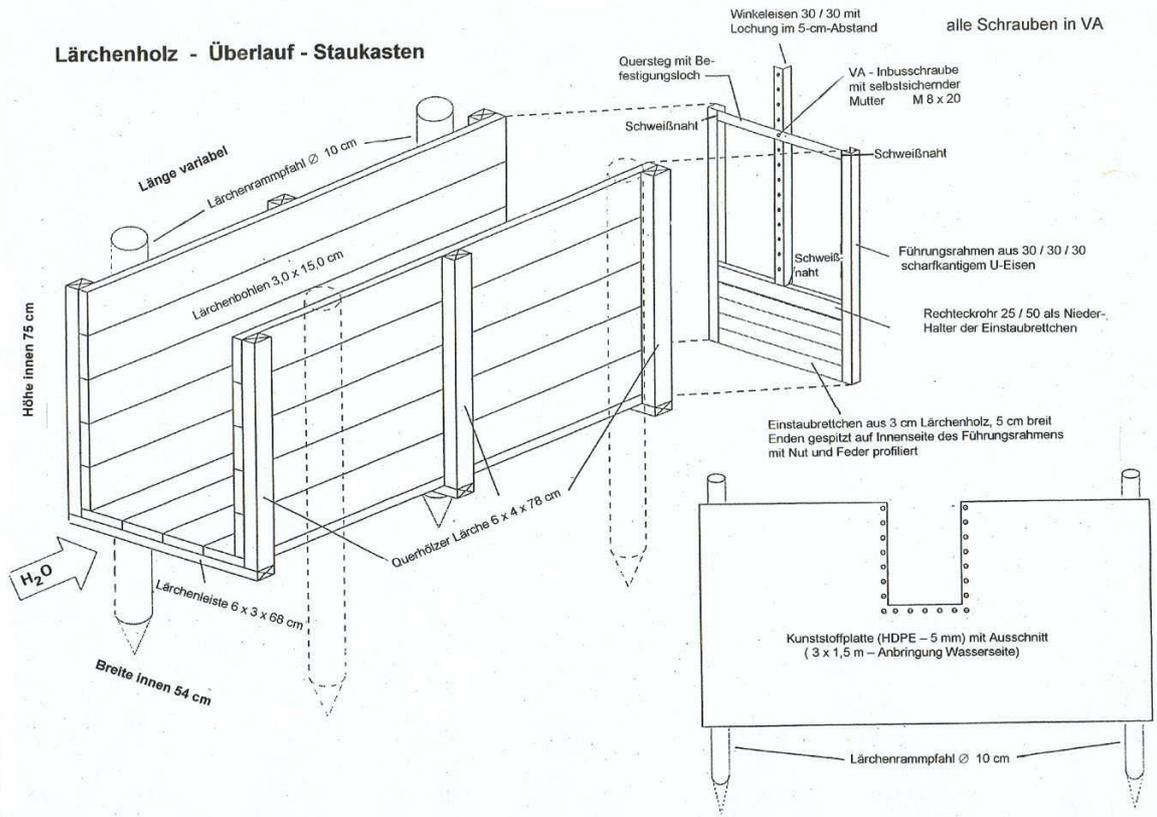
Die Überläufe

Bevor das Wasser am Nordrand im Übergang in den mineralischen Bereich ebenfalls über einen Sollüberlauf in Rahmenbauweise in einen Forstgrenzgraben läuft, werden im nördlichen Bereich der „Moorerlebniszone“ durch Rohrüberläufe und Staueinrichtungen noch zwei flache Handtorfstiche mit Wasser versorgt.

Das Wasser aus dem östlichen Polderbereich läuft durch den ehemaligen Hauptvorfluter, den „Gleisdammgraben“, der zweimal mit Torf und am Ende mit einem Sandüberlauf gekammert wurde, nach Norden in die vor der Landesstraße in Ostwestrichtung verlaufende abgrenzende Hauptentwässerung „Ekelmoorgraben“.

Die sich mit den Jahren unterschiedlich einstellenden Wasserhöhen in den Poldern werden mit befestigten freien Überläufen, mit durch aufgesetzte Endbogenstücke regulierbare KG-Rohre oder auch mit regulierbaren Kastenüberläufen aus Holz in den verbliebenen Moordämmen an gezielten Stellen kontrolliert gehalten.

Lärchenholz - Überlauf - Staukasten



Kastenüberlauf nach J. Blankenburg (verändert)

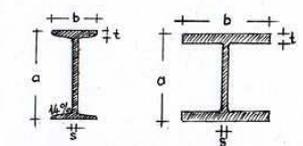
Sollüberlauf in Rahmenbauweise

Systemskizzen ohne Maßstab

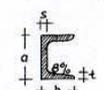
I-Träger oder U-Stahl geschweißt mit Bändern aus Flachstahl

Holzbohlen: Strobo 60 x 100 / 200 x Länge

Maße in mm



I-Träger nach DIN 1025 z. B. I 80 oder IPB 100
Maße in mm: a = 80; b = 42; s = 3,9; t = 5,9; oder
a = 100; b = 100; s = 6,5; t = 10;

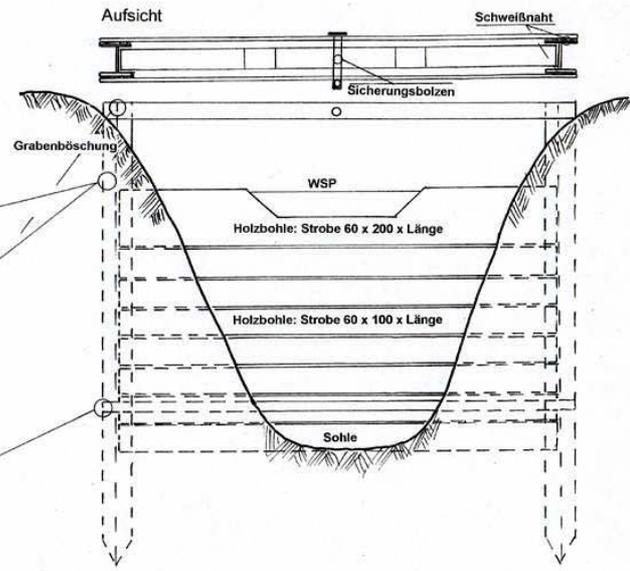


alternativ
U - Stahl nach DIN 1026 z. B. U 80 oder U 100
Maße in mm: a = 80; b = 45; s = 6; t = 8; oder
a = 100; b = 50; s = 6; t = 8,5;



Flachstahl nach DIN 1017
Maße in mm: Fl 40 x 6 (b x s = Breite x Stärke)

Ansicht (Schnitt)



Technische- Schutzmaßnahmen für Überläufe und Dämme

Wilde Überläufe in den Moordämmen, die durch Wellenschlag, Deflation (Windabtrag) oder auch Vogel- und Wildtritt- oder -wühlschäden entstehen, werden mit Torfauftrag, teilweise mit Palisaden- oder Bohlenverstärkung aus Holz möglichst kurzfristig wieder abgedichtet. Heide- oder Pfeifengrassoden werden partiell zur Bestandsgründung an Stellen geworben, die sich in trockenen Bereichen schnell wieder schließen, angefahren und angedeckt. Uferauskolkungen durch Wellenschlag an Moordämmen können mit der Verwendung von Rollfaschinen verhindert werden. Die Herstellung dieser Faschinen erfolgt im Moor auf geeigneten Flächen bei Entkusselungsmaßnahmen. Die mit der Motorsäge gefällten oder mit dem Bagger-Schnittgriff geworbenen ganzen Jungbäume (4–6 m lang) werden zu Haufen mit Höhen von 1,5 bis 2,0 m gepackt und mit Hilfe eines Gurtes und Baggers auf ca. 1,0 m Durchmesser zusammengeschnürt und dann an beiden Enden je 1x mit 6mm Walzdraht zur Rolle gebündelt. Mit dem Ketten-Dumper erfolgt der Transport dieser Rollfaschinen zu den Verwendungsorten und der Hydraulik-Bagger placiert sie im Wasser vor den Dämmen gegen die Hauptwindrichtung so, dass es in den Bereichen der Uferlinie danach zur Wasserberuhigung kommt. Nachfolgend begrünen sich die Uferbereiche spontan mit Wollgras, Pfeifengras, Gagel, oder Heide.

Besonderheit:

Im „Gewirr“ alter Handtorfstiche: der „Kreisstrobenbusch“ ist incl. Grünland rund 100 ha groß. Der sogenannte „Kreisstrobenbusch“, ein stark entwässertes Hochmoorareal, das östlich des „Gleisdammgrabens“ liegt, zerklüftet von zahlreichen bäuerlichen Handtorfstichen, bewaldet mit Weymouthskiefer, Moorbirke und Waldkiefer, ist im Pflegezeitraum 2006/7 mit Hilfe eines renommierten norddeutschen Forstunternehmens vor der Wiedervernässung kostenneutral von unerwünschtem Bewuchs entkusselt worden.

Alte, erhaltungswürdige, gedungen und solitär gewachsene oder mehrstämmige Waldkiefen und Moorbirken, sowie einige Partien mit jungen, reinen und eng stehenden Waldkiefer- und Birkenbeständen im Nahbereich von Handtorfstichen wurden mit Trassierband gekennzeichnet. Alle anderen Birken, Weymouths- und Waldkiefen mit einem Stammfußdurchmesser von über 35 cm sind mit der Motorsäge gefällt und abfuhrgerecht aufgearbeitet worden. Ein Liebherr-Hydraulik-Bagger mit Moorkettenlaufwerk und Schnittgriff entfernte alle gewachsenen gebietsfremden Weymouthskiefen (Strobe) und vereinzelt auf Anweisung den typischen Gehölzbestand entwässerter Hochmoore bis zu einem Stammdurchmesser von 35 cm.

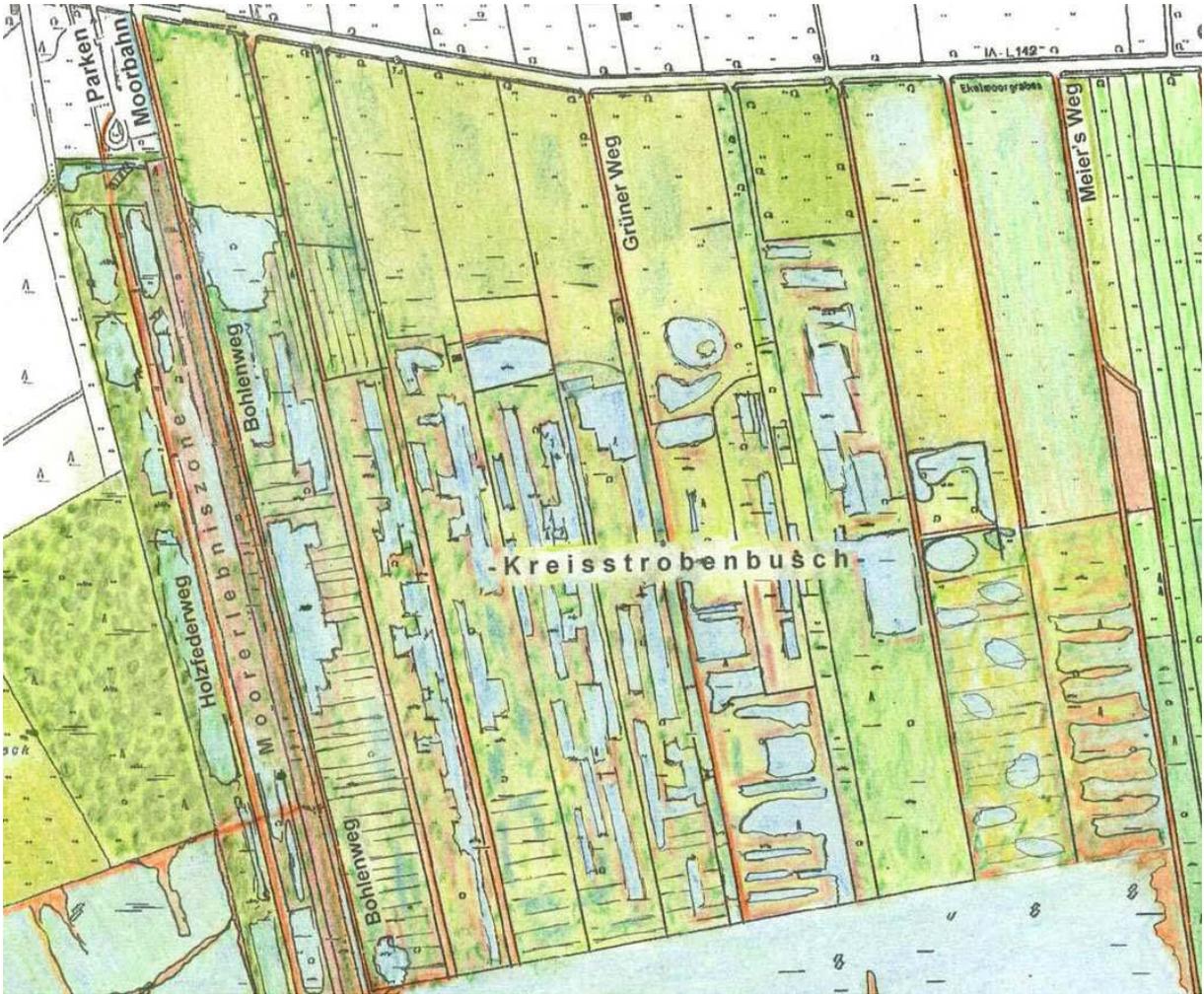
Die ganzbaumweise geschnittenen Gehölze sind vom vorgenannten Bagger während der Schnittausführung jeweils zu acht bis zehn Stück in Haufen reihenweise parallel zu Rückewegen zusammengelegt worden.

Um starke Oberflächenverwundungen in der typischen Bodenvegetation der gewachsenen und angewitterten Torfoberfläche weitestgehend zu vermeiden, wurde für den Holztransport aus den tief liegenden, schon stark vernässten Bereichen, eine eigens für diesen Zweck entwickelte, von einem Moorkettenbagger mit Greifzange beschickt und gezogene, schlittenartige Transportwanne mit hoher Bodenfreiheit eingesetzt. In den übrigen Torfkörperbereichen verkehrte ein mit Gleisbändern ausgerüsteter „Vorwarter“. Am vorübergehend eingerichteten Holzlagerplatz im Wiesenvorland am „Grünen Weg“ vor der Landesstraße zerkleinerte ein „Großhäcksler“ mit eigenem Kran das Holz gleich abfuhrfertig in Container, die laufend von Lkw abgefahren wurden. Das geschlagene Holzvolumen betrug etwa 32.000 Raummeter. Diese Maßnahme ist noch nicht endgültig abgeschlossen.



Foto: NABU-Rotenburg

„Kreisstrobenbusch“ - südlicher Mittelteil nach der „Holzernte“



Das Geheimnis des Erfolges: die Abdichtungen.

**Eine Chance für andere Moorentwicklungsprojekte:
Wie wird fachmännisch abgedichtet bzw. gekammert?**

Viele ganz schlaue „Moorfachleute“ glauben, dass es ausreichend ist, die Gräben am Außenrand des Moores oder im Schnittpunkt interpolierter Höhenlinien nach einer flächigen Höhenvermessung mit Staueinrichtungen einfach zu verschließen und die so abgedichteten trockenen Torfflächen vernässen dann automatisch.

Nach meiner Erfahrung sind diese kostengünstigen Ausführungsannahmen zur effizienten und nachhaltigen Moorvernässung in absehbarer Zeit leider nicht geeignet. Alle ehemaligen nach außen führenden Entwässerungsgräben müssen von innen (bzw. oben) nach außen (bzw. unten) in Abständen von maximal 15 bis 20 Meter mit mindestens 3-4 m langen Pfropfen aus gewachsenem Torf gedämmt bzw. gekammert werden. Dabei ist es wichtig, dass die Abdichtungen nach alter „Tiefbauermanner“ in möglichst annähernd „trockener“ Bauweise hergestellt werden. Nur so lassen sich unterschiedlich anstehende Torfarten gleichmäßig vernässen.



Foto: NABU-Archiv

Vernässung im auslaufenden Torfkörper

Das heißt, dass zuerst das ehemals teilweise schon vor hundert Jahren oder auch früher per Hand senkrecht und tief ausgeschachtete Grabenprofil, das sich heute als kleiner etwa 30 cm flacher Graben darstellt, von oben nach unten ausgegraben wird. Mit dem Aushub wird vor und hinter dem neuen Pfropfen das im Graben stehende oder ziehende Wasser abgedichtet. Diese neue Ausschachtung führt bis unter die ehemalige Grabensohle und zerstört dadurch die seit Jahrzehnten wirkende „Buschdrainage“. Danach wird das im Grabenstück eventuell noch vorhandene Wasser möglichst vollständig ausge-

löffelt und dann der Abdichtungskörper mit seitlich anstehendem, gewachsenen und schieren, d. h. ungestörten ca. 20- 40 cm dicken feuchten Torfstücken ohne Bewuchs oder durchwurzelter Bunkerde lagenweise von unten nach oben aufgebaut und jede Lage sofort mit der Baggerschaufel gründlich verdichtet. Zum umliegenden Gelände empfiehlt sich je nach anstehendem Torftyp eine deutliche Überhöhung von ca. 0,40 - 0,50 Metern.

Eine Endabdeckung mit in der Nähe gewachsenen Soden aus zum Beispiel: Pfeifengras, Heide oder Heidelbeeren hat sich gegen später einstellende Deflation (Wind) oder Trittschäden durch Wild, insbesondere Wildschweine bewährt. Zwei bis drei Jahre später ist durch natürliche Setzung diese Überhöhung verschwunden. In fast gleicher Bauweise werden Dämme zur Kammerung in Handtorfstichen aufgebaut. Wichtig ist immer, dass die ehemalige Abtorfungssohle erreicht und der stellenweise vorhandene Bewuchs wie Gras, Segge, Binse oder Gehölz und auch das vorhandene Wasser im Auftragsbereich entfernt wird, damit die Drainagewirkung unterbunden wird. Eine Torfverfüllung in anstehendes Wasser hat sich nicht bewährt, da z. B. unter Wasser ungesehen liegendes Altholz, Laub und Nadeln gleich wieder als Drainage wirken können und der Torfauftrag nur ungenügend verdichtet werden kann. Steht neben den Handtorfstichen nicht genügend Torf zur Kammerung an, kann mit einem Kettendumper Dichtungsmaterial herangefahren und vor Kopf eingebaut werden. Mehrere Zwischenprofilierungen des Dammes mit dem Bagger während des Aufbaues und eine lagenweise Verdichtung durch den Transport oder Betrieb auf Kettenfahrwerk reicht zur Verdichtung aus. Eine Abdeckung mit Grassoden, eventuell auch nur vereinzelt mit kleinen Stücken zur Bestandsgründung, hat sich bei den Dämmen auch sehr bewährt.



Foto: NABU-Archiv Ausformung von weierartigen Mulden für den Moorfrosch am Hochmoorrand

Mit dem bewährten Gerätegespann Hydraulik-Bagger und Kettendumper sind Gräben, Gruppen und Handtorfstiche im Torfkörper gedichtet und kleinflächig gekammert worden. Im nördlichen Wiesenvorland wurden Vorfluter nur im auslaufenden Torfkörper abgedichtet.

Die Verdämmungen der Gräben im Torfkörper führten bereits nach einem Jahr in Teilbereichen zur großflächigen Torfanhebung bis zu einem Meter, teilweise noch höher. Dadurch ergeben in mehreren Bereichen weitere Chancen für Maßnahmen zur Vernässung noch trockener Bereiche durch Kammerung und Verdämmung.

Ergebnis: Die kleinparzellierte, flächige und konsequente Kammerung mit dem richtigen Material in der beschriebenen Art ist das Erfolgsgeheimnis für die Optimierung degradiertes Hochmoorstandorte.

Es ist ein aufwändiges, aber hoch effizientes Verfahren. Warum?

Großflächige moortypische Entwicklungen werden äußerst zeitnah angeregt. Erfolg dafür ist unter anderem zum Beispiel die Wiederkehr der Hochmoor-Mosaikjungfer (Erstnachweis 2005) oder die größten zusammenhängenden Wollgrasflächen im Landkreis Rotenburg (W) oder massive gesicherte Expansion sonstiger hochmoortypischer Pflanzen auf großen Arealen wie Mittlerer und Rundblättriger Sonnentau u.a. > 10 ha.



Foto: NABU-Archiv

Exuvie der Hochmoor-Mosaikjungfer



Foto: NABU-Rotenburg

Rundblättriger Sonnentau



Foto: NABU-Rotenburg

Kranichfamilie

Ein zusätzliches Beispiel für den Kranich:

1999 - 2001 = 2 Brutpaare mit Jungvogel

2005 - 2006 = 8 Brutpaare, davon 5 erfolgreich mit 10 Jungvögeln

Folgejahre: Einpendelung auf 5 - 8 Brutpaare

1200 ha Gesamtkomplex - Moore bei Sittensen - 10 -13 Paare



Foto: NABU-Rotenburg

Kranich mit Jungvogel

Ausblick: Notwendige Erstinstandsetzungs- und Unterhaltungsmaßnahmen

Torfkörper:

Engere Kammerungen in Handtorfstichen und Gräben entsprechend dem bereits erfolgten Vernässungsgrad und nach erfolgten Grundstückszukäufen im östlichen Teil des Schutzgebietes.

Vereinzelung von Waldbeständen und Entnahme von Stroben nach Anflug.

Wiesenvorland:

Vereinzelung von ehemaligen Grenzhecken zur Aufhebung der Linienstruktur Verdämmung der Gräben und Zerstörung von vorh. Drainagesystemen Ausformung von weierartigen Geländemulden im auslaufenden Torfkörper im Übergang zum mineralischen Bereich für den Moorfrosch

Überläufe:

Jährlicher Grasfreischnitt, Entfernung von Torfmoos und Treibsel für ungehinderten Wasserdurchfluss zur Sicherung der Wasserstände. Einbau von Sohlenfolien gegen Auskolkungen der Durchlaufsohlen.

Dammkronen:

Auftrag nach Vogeltrittschäden und Deflation durch seitliche Torfentnahme Verdichtung und Torf-Auftrag nach einigen Jahren der Torfhebung. Einbau neuer, jetzt regulierbarer Überläufe in Kastenform und als KG-Rohre zur Sicherung der Wasserstandshöhen.

Moorerlebniszone:

Kammerungen im Torfkörper zur Vernässung noch trockener Areale zur Aufwuchsverhinderung oder -eindämmung hochmoorfremder Gehölze



Foto: NABU-Rotenburg Blick von Nordwest

Für Fragen, Überlegungen und Anregungen – auch für andere Gebiete – stehe ich gern zur Verfügung.

Verfasser:

Dipl.- Ing. Werner Buck
Garten- u. Landschaftsarchitekt
Amt für Naturschutz u. Landschaftspflege
Landkreis Rotenburg (Wümme)
Juni 2008